

## **Predigt für den 5. Sonntag nach Trinitatis**

### **Lukas 19,1-10 Zachäus**

Stud. theol. Claudia Mühlbacher

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.**

Liebe Gemeinde,

Es ist Sonntag morgen, neun Uhr zwanzig, Sie haben gerade noch einen Parkplatz gefunden oder schon einen kleinen Morgen-Spaziergang hinter sich, gehen auf die Evangelische Auferstehungskirche zu, und freuen sich auf den Gottesdienst. Sie sehen eine große Menschen-Menge vor der Kirche, die sich aufgewühlt unterhält und gestikuliert. Mittendrin der Pfarrer, schon im Talar, der die Menge versucht zu beruhigen. Sie haben schon Sorge in der Kirche keinen geeigneten Sitzplatz mehr zu bekommen, von dem aus man alles perfekt sieht und hört. Weihnachten? Ostern? Nein. Die großen Festgottesdienste des Kirchenjahres lassen im Juni erst wieder auf sich warten.

Als sie näher kommen, erkennen sie deutlich den Grund der Aufregung der Menschenmenge:

Ein Mann mittleren Alters, in chicer Festtagskleidung sitzt hoch oben auf einem der beiden Kastanienbäume vor dem Kirchenportal.

Ein Verrückter? Ein Betrunkener? Oder doch nur der Gärtner?

Am Sonntagmorgen wohl eher nicht...

Als Kinder sind wir auf Bäume geklettert ohne einen vernünftigen Grund, um alles überblicken zu können, um größer zu sein, als der Papa, größer zu sein, als das Haus, um Kirschkerne auf den kleinen Bruder zu spucken um ein Abenteuer zu erleben oder um die Ruhe dort oben zu genießen.

Aber ein erwachsener Mensch braucht Vernünftige Gründe, wie das Äpfel pflücken oder das Schneiden der Äste um nicht für völlig verrückt erklärt zu werden und sich lächerlich zu machen.

Einen Grund um auf einen Baum zu klettern hat auch der Protagonist unseres heutigen Predigttextes:

1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.

2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.

3 Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.

4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.

*6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.*

*7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.*

*8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.*

*9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.*

*10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Jericho, eine große, lebhafte Stadt in Palästina, am Westufer des Jordan gelegen. Eine Grenz- und Handelsstadt. Viele Kaufleute kommen hier auf ihrem Weg nach Jerusalem vorbei um sich auszuruhen von einer beschwerlichen Reise, aber auch um Handel zu treiben. Öle, Stoffe, Kräuter, Düfte, Felle, Werkzeuge, Tiere werden getauscht und gehandelt. Doch man kommt nicht einfach so in die Stadt hinein, denn man muss an dem Zoll vorbei. Die Römer setzen Juden ein, die von ihren Landsmännern Abgaben eintreiben. Diese Kollaborateure mit der Besatzungsmacht gelten als korrupt und nur auf ihren eigenen Vorteil und Gewinn bedacht, auch wenn das auf die Kosten der andern geht. Sie sind Sünder, die durch Raub die Tora missachten. Gesellschaftlich stehen sie also am Rande, werden nicht gerne gesehen, ausgegrenzt.

Reich an Geld, aber arm an sozialen Kontakten.

Also stellen wir uns so einen Zöllner vor:

Ein Mann großer Statur, eine eindruckliche Gestalt, gut gekleidet und gepflegt, genug Geld hat er ja, k erhaben, gelassen, er steht über den Dingen

Doch dieses Bild ist ganz und gar nicht das, das uns Lukas von Zachäus zeichnet: Ein Oberzöllner, „klein von Gestalt“, der nicht zögert und wie ein Kind auf einen Baum klettert.

Ein Verrückter? Nein. Er hat einen vernünftigen Grund. Er will Jesus sehen, herausfinden „wer er wäre“.

Durch die Menschenmassen kommt er nicht hindurch, und vielleicht wählt er auch ganz bewusst den Platz auf dem Baum. Zwischen den dichten Blättern des Maulbeerbaums fällt er fast nicht auf. Er weiß, dass er in seinem Leben vieles falsch macht, vielen Menschen Unrecht getan hat, doch er hat den Zeitpunkt sich zu ändern noch nicht gefunden. Er ist bequem geworden, ihm geht es finanziell gut, ihm fehlt die Kraft, vielleicht auch der Zuspruch eines guten Freundes.

Als Zöllner hätte er Jesus und sein Gefolge am Stadteingang auch mit gutem Grund einfach anhalten können, Ihm in die Augenschauen, mit ihm ein paar Worte wechseln.

Doch er kann ihm nicht unter die Augen treten, ein bisschen wie ein Kind, das weiß, dass es was falsch gemacht hat und sich schämt.

Er hat Respekt vor Jesus, von dem er schon gehört hatte, dass er Kranke heilt, sich für gesellschaftlich ausgegrenzte einsetzt und dass er zu einem reichen Jüngling gesagt hat: „Verkaufe alles was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Aber er macht sich auf, auf aus seinem Alltag um etwas Verrücktes zu machen, um auf einen Baum zu klettern.

*„Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm:“*

Jesus schaut dem Sünder in die Augen und er kennt seinen Namen. Er lädt sich ein, in sein Haus, er wird für ihn zum Freund. Kein falscher Freund, der anklagt, sondern ein Freund, der zuhört, der ihm Aufmerksamkeit schenkt, der für ihn da ist.

Jesus braucht nichts zu sagen, Zachäus ist berührt, er versteht ihn ohne Worte. Er fühlt sich erkannt, vielleicht ein wenig ertappt, aber er spürt auch, dass jetzt der Zeitpunkt da ist, sein Leben umzukrempeln.

*„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“*

Jesus ist ein Freund der Armen, der Zweifelnden, der Ausgegrenzten, der Sünder. Im Leben immer alles richtig machen, das gelingt wohl niemanden. Ein böses Wort, ein verhasster Blick oder verfehltes Handeln das ist schnell geschehen.

Kein Mensch tut immer nur Gutes – kein Christ tut immer nur Gutes

Die Freiheit führt Menschen oft auf Abwege, wie den verlorenen Sohn aus der Evangeliums-Lesung, der sich mit seinem Erbteil aufmacht, um sein Leben auszukosten oder wie Zachäus, der die Menschen aus Habsucht um ihr Geld bringt. Gott ist sich dessen bewusst. Er kennt die Fehler der Menschen und sieht ihr Versagen. Und doch lässt er sie damit nicht alleine.

Über Allem steht die Zusage des barmherzigen Gottes, der sich den Menschen erbarmt und sie nicht fallen lässt, sondern sie wie ein Vater umsorgt.

Er hat seinen Sohn gesandt um auf Sünder und Frevler zuzugehen, um die Verlorenen zu suchen.

Gott macht den ersten Schritt auf uns zu. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf uns, er kennt uns beim Namen.

3

Doch den zweiten Schritt zu tun, dieses Geschenk anzunehmen ist nicht immer so leicht. Vielleicht müssen wir dafür manchmal einen anderen Blickwinkel einnehmen, uns aufmachen, etwas Verrücktes tun und auf Bäume klettern.

„Wie gut hat es Zachäus gehabt?“ wollen wir doch fast sagen. Jesus hat sich bei ihm eingeladen, er ist ihm zu Freund geworden, er hat sich ihm angenommen.

Wie schön wäre es wenn Jesus auch vor unsere Tür stehen würde – gut vielleicht müssten wir erst noch mal aufräumen und einkaufen-, Aber wir würden uns über seinen Besuch freuen, der uns aus unserem Alltag reißen würde und uns neue Wege eröffnen könnte.

Ich erinnere mich an eine Situation im Konfirmandenunterricht:

Das Thema des Nachmittags war Glaube. In kleinen Gruppen sollten die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr ganz persönliches Glaubensbekenntnis formulieren. So wurde das Original zerpfückt, Sätze gestrichen, oder umformuliert. Bei der Präsentation in der großen Gruppe fiel auf, dass alle den ganz zentralen Satz von dem Alles abhängt: ‚Ich glaube an Gott‘ unveränderlich so am Anfang stehen ließen, bis auf einen Konfirmanden, der ihn komplett gestrichen hatte. Er war schon des Öfteren aufgefallen. Machte es den Anderen und sich selbst oft schwer. In den Pausen stand er abseits.

Eine Konfirmandin fragte nach: „Warum hast du eigentlich ‚Ich glaube an Gott‘ gestrichen?“ Er antwortete nach einer Weile: „Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich an Gott glaube. Vielleicht ein bisschen. Aber ob das reicht!?“ Nach einem Moment der absoluten Stille – man hätte eine Stecknadel fallen hören können – schauen alle Jugendlichen erwartungsvoll und gespannt zum Pfarrer. Er beendete

die Stille und sagte: „Weißt du, es ist nicht so schrecklich wichtig, die Gewissheit zu haben, dass du an Gott glaubst; es ist nicht einmal das Wichtigste, ob du an ihn glaubst. Das Wichtigste ist, dass Gott an dich glaubt.“

Schauen wir noch mal auf Zachäus:

Er hat von der Barmherzigkeit Gottes erfahren, erfahren, dass Gott an ihn glaubt, bekennt sich zu Jesus Christus und nimmt sich fortan vor sich den Menschen gegenüber als guter Mitmensch zu erweisen.

Vielleicht beginnt er seine Schuld wieder gut zu machen und sein Versprechen, das er Jesus gegeben hat einzulösen.

Zachäus hat mit Gott Frieden geschlossen, aber mit den Menschen noch lange nicht.

Entschuldigung zu sagen fällt nicht immer leicht und verlangt Mut und Überwindung. Doch von der erwarteten Dankbarkeit, von Vergebung und dem Beginn einer guten Freundschaft ist nicht immer gleich etwas zu spüren. Bei unseren Mitmenschen sitzt der Schmerz, die Enttäuschung, das Misstrauen noch tief.

Es ist ein langer Weg wieder ein normales Verhältnis herzustellen und doch wagt es Zachäus, können wir es wagen, weil es einen gibt, der an uns glaubt, uns Mut macht und uns nicht fallen lässt.

Wir sind nicht alleine auf dem Weg der Versöhnung mit unseren Mitmenschen, weil Gott sich mit uns schon längst versöhnt hat.

*Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt, bringe ich vor Dich: Wandle sie in Stärke; Herr erbarme dich.*

*Mein verlor'nes Zutrau'n, meine Ängstlichkeit bringe ich vor Dich: Wandle sie in Wärme; Herr erbarme dich.*

*Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich: Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.*

Gott lädt sich immer wieder bei uns ein. Öffnen wir ihm die Türe und nehmen ihn auf „mit Freuden“!

**Der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.**